

Liebe Schüler der Gemeinschaftsschule Kulturschule, liebe Eltern, sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Dr. Schröter, sehr geehrte Frau Wolfer, sehr geehrter Herr Blumentritt, sehr geehrte Stadtratsmitglieder, liebe Gäste!

Vor einem Jahr, am 24. August 2011 fasste der Stadtrat Jena den Beschluss, eine zweite kommunale Gemeinschaftsschule in Lobeda zu gründen. Heute, am 1. September 2012 ist es soweit, die Staatliche Gemeinschaftsschule Jena Lobeda /West – Kulturschule, öffnet ihre Pforten. Wir haben das erste Schuleinführungsstück erlebt, welches eine schöne Tradition begründet, jährlich die neuen Schulanfänger mit einem von Lehrern und Eltern gespielten Stück zu begrüßen. Der kleine Tiger fürchtete sich vor dem 1. Schultag, er hatte Angst vor dem Ernst des Lebens, von dem er immer wieder hören musste. Ja, liebe Eltern wie oft haben Sie in der Vergangenheit den Spruch „Warte nur bis du in die Schule kommst, dann beginnt der Ernst des Lebens“ verwendet? Und, was hat sich Ihr Kind darunter vorgestellt? Etwas Schönes, interessantes oder etwas Unbekanntes, gefährliches ?

Oder sind Sie es, liebe Eltern, die sich vor dem Ernst des Lebens fürchten, die neben der Freude auch mit etwas Sorge auf Ihre Kinder schauen, für die nun ein neuer Lebensabschnitt beginnt. Hat der Ernst des Lebens aus Ihren Kindern, die gerade noch friedlich in ihrer Wiege schliefen, die ersten unsicheren Schritte machten, die ersten Worte sprachen und nun ab heute Schulkinder sind, diese stolzen Kinder gemacht, die hier mit ihrem neuen Schulranzen vor uns saßen und die jetzt in ihrer ersten Unterrichtsstunde sitzen und darauf hoffen, dass die Zuckertüten am Baum wachsen mögen.

Ich habe in Vorbereitung auf diese Worte auch darüber nachgedacht, wann begann der „Ernst des Lebens“ an der Kulturschule. War es, als Herr Schenker mich bat, mir ein Lehrerteam zu suchen und gemeinsam mit den Eltern das Konzept dieser Schule zu entwickeln? – Nein, das war es nicht- denn in diesem gemeinsamen Tun hat die Arbeit so viel Freude bereitet, hat es so fruchtbringende Diskussionen und gute Ideen gegeben, dass der Ernst des Lebens uns nichts anhaben konnte.

War es, als wir den ersten Elternabend am 24. Januar durchführten und ziemlich aufgeregt einer großen Runde erwartungsvoller Eltern gegenüber saßen? - Nein, auch das kann er nicht gewesen sein, denn binnen kurzem waren wir mit den Eltern im Gespräch und erarbeiteten gemeinsam das Leitbild der Schule.

Saß der Ernst des Lebens am 6. März mit beim Kulturausschuss, als wir unsere Ideen erläuterten? Oder nahm er bei den Beratungen im Ministerium teil, als unser Konzept beurteilt und befürwortet wurde? – Ich glaube nicht, denn der Erlass, diese Schule gründen zu dürfen, lag pünktlich zu Ferienbeginn vor.

Beim Kennen Lern Fest Anfang Juli kann er auch nicht dabei gewesen sein, denn da sah man strahlende Kinder, Eltern und Lehrer, die sich einfach auf den Neuanfang freuten und schöne Stunden bei herrlichem Sonnenschein miteinander verlebten.

Im gleichnamigen Kinderbuch vom Ernst des Lebens lernt das Mädchen Annette in der Schule einen Freund kennen, der sie auch mit Bonbons verwöhnt und dieser Freund heißt Ernst. So ist sie am Ende sehr froh. „Sie hatte den Ernst des Lebens kennengelernt und war erleichtert, dass der Ernst des Lebens so nett war. Sie beschloss, sich von den Großen nie mehr Angst machen zu lassen. Als Annette ihren Freund zum Spielen einlud, erzählte sie zu Hause: Heute kommt der Ernst des Lebens zu mir. Seid bitte freundlich zu ihm.“

Aber zurück zu unserem Theaterstück. Der kleine Tiger fürchtete sich ja auch, weil er meinte, nichts richtig zu können, er hatte noch nicht gelernt, zu erkennen, dass jedes Tierkind Stärken hat und dass diese natürlich verschieden sind. Dass das aber gar nicht schlimm ist, weil in eine Gemeinschaft alle ihre Stärken einbringen können, wenn sie respektvoll und achtsam miteinander umgehen. Vielleicht hatte der kleine Tiger aber auch von der Tierschule gehört, von der ich Ihnen nun berichten möchte:

Es gab einmal eine Zeit, da hatten die Tiere eine Schule. Der Unterricht bestand aus Rennen, Klettern, Fliegen und Schwimmen, und alle Tiere wurden in allen Fächern unterrichtet.

Die Ente war gut im Schwimmen, besser sogar als der Lehrer. Im Fliegen war sie durchschnittlich, aber im Rennen war sie ein besonders hoffnungsloser Fall. Da sie in diesem Fach so schlechte Noten hatte, musste sie nachsitzen und den Schwimmunterricht ausfallen lassen, um das Rennen zu üben. Das tat sie so lange, bis sie auch im Schwimmen nur noch durchschnittlich war.

Durchschnittliche Noten waren aber akzeptabel, darum machte sich niemand Gedanken darum,

außer: die Ente.

Der Adler wurde als Problemschüler angesehen und unnachgiebig und streng gemäßregelt, da er, obwohl er in der Kletterklasse alle anderen darin schlug, darauf bestand, seine eigene Methode anzuwenden.

Das Kaninchen war anfänglich im Laufen an der Spitze der Klasse, aber es bekam einen Nervenzusammenbruch und musste von der Schule abgehen wegen des vielen Nachhilfeunterrichts im Schwimmen.

Das Eichhörnchen war Klassenbeste im Klettern, aber sein Fluglehrer ließ ihn seine Flugstunden am Boden beginnen, anstatt vom Baumwipfel herunter. Es bekam Muskelkater durch Überanstrengung bei den Startübungen und immer mehr „Dreien“ im Klettern und „Fünfen“ im Rennen.

Die mit Sinn für's Praktische begabten Präriehunde gaben ihre Jungen zum Dachs in die Lehre, als die Schulbehörde es ablehnte, Buddeln in den Unterricht aufzunehmen.

Am Ende des Jahres hielt ein anormaler Aal, der gut schwimmen und etwas rennen, klettern und fliegen konnte, als Schulbeste die Schlussansprache.

Tja, nun könnte man meinen, wenn man die Noten einfach abschafft, ist das Problem gelöst. Wir wissen aber, dass dieser Schritt allein das Problem nicht lösen kann. Wichtig ist, sich von diesem Schulkonzept der Tierschule, welches wohl seit dem 19. Jhg. existiert, zu verabschieden. Ihm liegt der Gedanke zugrunde, dass es gerecht wäre, jeden Schüler gleich zu behandeln, unabhängig von seinen Begabungen, Stärken und Schwächen. Aber trifft nicht besser der Spruch von Paul Brandwein, einem amerikanischen Psychologen zu? „Es gibt nichts Ungerechteres als die gleiche Behandlung von Ungleichen.“

Es ist auch nicht wichtig in einer durchschnittlichen Gruppe der Beste zu sein. Viel schöner ist doch, die eigenen Möglichkeiten optimal auszuschöpfen, mit anderen gemeinsam nach Lösungen zu suchen, die eigenen Fragen zu beantworten und ist es nicht viel besser zu lernen, ohne gemäßregelt zu werden?

Gestatten Sie mir bitte, dass ich noch einmal auf unser heutiges Theaterspiel zurückkomme.

Die Tierkinder in unserem Stück hatten Glück, sie hatten eine verständnisvolle Lehrerin, die sich über ihre Selbstständigkeit gefreut hat, die sie gelobt hat dafür, dass sie die Aufgabe schon selbst so gut erfüllt hatten. Sie hat nicht geschimpft, weil ihr Unterrichtskonzept gestört wurde und sie ihre Vorbereitung nicht eins zu eins umsetzen konnte. Wir wissen es nicht genau, aber wahrscheinlich handelte es sich um eine Thüringer Gemeinschaftsschule, deren Ziel es ja ist, längeres gemeinsames Lernen zu ermöglichen, aber vor allem auch, Schüler zur Selbstständigkeit zu erziehen, sie zu befähigen, ihren Lernweg zu planen, sich eigene Lernziele zu stecken und den Unterricht gemeinsam mit ihren Lehrern zu gestalten. Für die Kulturschule haben wir in unserem Leitbild formuliert: Die Kulturschule ist ein Ort, an dem sich Schülerinnen und Schüler wohl fühlen können, ein Lebensraum, der sie ermutigt, Dinge selbst auszuprobieren und sie mit Spaß Neues finden und erschließen lässt. ...

Das Lernen geschieht mit Freude, ohne Leistungsdruck, mit Bewegung, durch Erleben und praktisches Handeln, in individuellem Tempo, begleitet durch eine aussagekräftige, jedem Schüler gerecht werdende Rückmeldung.

Zum Selbstverständnis der Pädagogen gehört es, Kindern Mut zu machen, ihre Neugier in allen Bereichen zu wecken und zu erhalten, sie zum Lernen zu motivieren, ihre Lerninteressen zu würdigen, ihnen den Leistungsdruck zu nehmen und Lernerfolge wertzuschätzen. Die Pädagogen fühlen sich für den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler verantwortlich und zuständig. Zitat Ende

Und liebe Eltern, diese Worte sind ein Versprechen an Sie !!! Diesem Anspruch werden sich alle Kolleginnen und Kollegen der Staatlichen Gemeinschaftsschule Kulturschule stets stellen, die Entwicklung Ihrer Kinder, ihre Freude am Lernen, ihr Stolz auf Erreichtes und Ihre Zufriedenheit, liebe Eltern werden stets die Messlatte für unsere Leistung sein. In einer vertrauensvollen Atmosphäre, gemeinsam mit Ihren Kindern und Ihnen wird uns das gelingen, da können Sie ganz sicher sein.

Gestatten Sie mir am Ende noch ein einige Dankesworte. Als erstes möchte ich mich bei meinem Team bedanken, dass stets zusammengestanden und sich allen Aufgaben und Anforderungen mit Enthusiasmus, Freude und Ideenreichtum gestellt hat. Ich danke ebenso ganz herzlich allen Eltern, die sich in unsere Konzeptgruppenarbeit eingebracht haben und denen, die uns in vielfältiger

Weise unterstützt haben. Vor allem danke ich Ihnen, liebe Eltern für das große Vertrauen, das Sie uns entgegenbringen, denn Sie geben das Beste was Sie haben in unsere Obhut, Ihre Kinder. Ein ganz großes Dankeschön geht an die Stadt Jena, die uns, als kommunale Schule Ihre besondere Fürsorge und Zuwendung spüren ließ und uns in allen Belangen vorbehaltlos unterstützte.

Vielen Dank auch an die Kastanienschule, die uns gegenüber eine große Gastfreundschaft bewiesen hat und täglich beweist und in der wir uns sehr willkommen fühlen.

Nicht vergessen möchte ich die Musik- und Kunstschule, die uns ja auch heute tatkräftig unterstützt. Dankeschön!

Mein Dank gilt ebenso dem Thüringer Ministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur, dem Schulamt Ostthüringen und unseren Partnern in Jena, für die ich stellvertretend den Verein Sprachbrücke Jena e.V. nennen möchte, dessen Vorsitzender Wolfgang Volkmer aktiv in unserer Konzeptgruppe mitgearbeitet hat. Ich bedanke mich auch bei allen, die es verdient haben, die ich aber nun leider doch vergessen habe.

Ja, liebe Gäste – in wenigen Stunden oder doch noch Tagen werde ich Großmutter eines Enkelsohns.

Er wird friedlich in seiner Wiege schlafen, die ersten unsicheren Schritte machen, die ersten Worte sprechen. Werde ich in sechs Jahre zu ihm sagen: Warte mal ab, bis du in die Schule kommst. Dann beginnt der Ernst des Lebens. Ich hoffe nicht!

Danke!